

Herborner Tageblatt.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 77.

Freitag, den 31. März 1916.

73. Jahrgang.

Der Frachtraumschwund.

Um einige fünfzigtausend Tonnen ist, wie uns vor einiger Zeit amtlich mitgeteilt wurde, der Bestand an englischen Handelschiffen in den Wochen vom 1. bis 15. März durch unsere U-Boote und durch Minen verfürzt worden. Jetzt wieder jammert der Londoner „Daily Chronicle“, daß seit drei Tagen Meldungen veröffentlicht wurden über die Vernichtung von 46 000 Tonnen Schiffsräumen, und die „Daily Mail“ fügt hinzu, es bleibe zu hoffen, daß die britische Admiralität imstande sein werde, der neuen Gefahr von Deutschlands vervollkommenen U-Booten zu begegnen.

Das ist Himmelstschrott für unsere Ohren. In dem Mann um die wirksamste Art der Kriegsführung gegen England stehen wir fast Gefahr, die richtige Wertschätzung dessen zu verlieren, was unsere unübertrefflichen und unüberwundenen U-Bootkommandanten Tag für Tag in ihrem Kleinkrieg zur See leisteten. Es ist gut, daß unsere Aufmerksamkeit nach dieser Richtung hin durch feindliches Verhalten wieder geschärft wird; das wird uns auf der einen Seite auch vor einer Überschätzung der Vort- und Nebenkämpfe bewahren, die nun, nachdem es in der Presse darüber endlich einigermaßen still geworden ist, im Hauptausdruck des Reichstags in ihr hoffentlich letztes Stadium getreten sind. In dieser Erwartung berechtigt einmal schon die Tatsache, daß die bekannten Anträge der verschiedenen Parteien in Resolutionen umgewandelt worden sind, was eine gewisse Abschwächung zum mindesten ihres dringlichen Charakters bedeutet; dann aber auch die Mitteilung, daß die Darlegungen des Reichskanzlers sowohl, der die politische Seite der ganzen Frage eingehend behandelte, wie auch des neuen Staatssekretärs der Marine über die technische Seite des U-Bootkrieges einen unverkennbaren Eindruck auf die Zuhörer gemacht haben. Die Hauptträger der bekannten Bewegung im Reichstage sind denn auch sofort zu einer vertraulichen Besprechung zusammengetreten, wie man annimmt, um ein einheitliches Vorgehen ihrer bisher getrennt aufmarchierten Parteien anzubahnen. Das Bild der Lage hat sich auch insofern verschoben, als die Fortschrittler, die bisher mit Anträgen zurückgehalten hatten, nunmehr mit einem glatten Vertrauensvotum für die Reichsregierung hervorgetreten sind; sie beantragen einen Beschluß folgenden Inhalts:

Der Reichstag hat angeichts der bewundernswürdigen Leistungen unseres von Erfolg zu Erfolg schreitenden Heeres und unserer Flotte sowie ihrer Führung die feste Zuversicht und das Vertrauen, daß sie wie bisher, so auch fernerhin alles tun und nichts unterlassen werden, um den baldigen endgültigen Sieg der deutschen Waffen zu Wasser und zu Lande zu erringen und sicherzustellen. Er geht in diesem Sinne über die Anträge der Nationalliberalen, der Konservativen und der Sozialdemokraten zur Tagesordnung über.

Das Schicksal dieses Antrages ist natürlich noch sehr zweifelhaft; es soll auch nicht übersehen werden, daß er die im Zentrum vorgeschlagene Entschließung nicht mit einschließt. Aber im ganzen scheinen doch die Aussichten auf eine Verständigung unter den Reichstagsparteien und zwischen Regierung und Volksvertretung erheblich gewachsen zu sein. Das ganze deutsche Volk würde wie von einer schweren Last befreit aufatmen, wenn in dieser wichtigsten Frage unserer Kriegsführung das alte uneingeschränkte Vertrauensverhältnis zwischen den Männern, auf denen die schwere

Last einer ungeheuren Verantwortung ruht, und allen Schichten der Nation wiederhergestellt würde.

Sind wir erst wieder so weit, dann braucht uns das ausländische Gekläne um die Verletzung dieses oder jenes Handelschiffes, um den Untergang dieses oder jenes englischen oder französischen Passagierdampfers nicht sonderlich zu kümmern. Was hat man in Holland gegen uns getobt, als nach der „Rubantia“ auch der „Valembang“ in der Nordsee verlorenging, ohne erst viel danach zu fragen, wer oder was seinen Untergang wohl herbeigeführt haben mochte. Die guten Engländer waren natürlich auch rasch mit der Versicherung zur Stelle, da konnten nur die teuflischen Deutschen ihre Hand im Spiele haben, denn ihnen komme es einzig und allein darauf an, den nicht-deutschen Schiffsräumen zu ver ringern, und dabei machten sie zwischen feindlichen und neutralen Schiffen grundlos nicht den geringsten Unterschied, denn der neutrale Frachtraum könne ja unter den gegebenen Verhältnissen lediglich von den Mächten des Bismarckverbandes ausgenutzt werden. So argumentierte nicht ein x-beliebiges Straßenblatt in London, sondern die britische Admiralität war es selbst, die mit solchen „Beweisen“ in Holland Eindruck zu machen suchte. Jetzt aber veröffentlicht das holländische Marineministerium die eidlischen Aussagen der Schiffbesatzung, denen zum mindesten der Verdacht entnommen werden kann, daß ein englischer Torpedojäger, der in der Nähe der Unfallstelle weilte und mit der Beseitigung von Minen beschäftigt war, dabei seine Hand im Spiele gehabt habe. Und wenn man diesen Verdacht nicht schlüssig beweisen kann, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß der „Valembang“ offenbar in ein Minenfeld hineingeraten war. Aus diesen Erfahrungen können jedenfalls die neutralen Staaten nur den Schluß ziehen, daß sie besser daran tun, ihre Schiffe von den Kriegszonen grundsätzlich fern zu halten. Eben ist auch der englische Dampfer „Dutweland“ nur 12 Meilen von der englischen Küste einer braven kleinen Mine zum Opfer gefallen — und nicht verfehlend worden, wie Reuter eifrig meldete, weil vielleicht ein teurer Amerikaner an Bord genommen worden war, und nicht anders ist es der „Empress of Midland“ ergangen.

So macht der britische Frachtraumschwund täglich weitere Fortschritte. Wir können die schwere Arbeit, die unsere blauen Jungen da zu verrichten haben, nicht besser fördern und unterstützen, als wenn wir in der Heimat nach wie vor treu und brüderlich zusammenstehen.

Der Krieg.

Wie vorausgesehen war, haben die Franzosen auf dem linken Maasufer ihre Stellungen bei Malancourt gegen den deutschen Frontendruck nicht halten können. Mit der überlegenen Ruhe, die alle deutschen Unternehmungen vor Verdun auszeichnet und uns auch in der Rolle des Angreifers möglichst vor Verlusten wahrt, wurde der Sach, in dem die Franzosen zwischen Malancourt, Vethincourt, Saucourt und Esnes stehen, weiter zugeschnürt.

Großes Hauptquartier, 29. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Eloi wurde den Engländern im Handgranatenkampf einer der von ihnen besetzten Sprengtrichter wieder entzogen.

Auf dem linken Maasufer führten unsere Truppen mit geringen eigenen Verlusten die französischen, mehrere Linien tiefen Stellungen nördlich von Malancourt in einer Breite von etwa 2000 Meter und drangen auch in den Nordwestteil des Dorfes ein. Der Feind ließ zwölf Offiziere, 486 Mann an unversehrten Gefangenen, sowie ein Geschütz und vier Maschinengewehre in unserer Hand. Hierdurch wurde mit Sicherheit der Einsatz von zwei weiteren Divisionen in diesem Kampfraum festgestellt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Während die Russen ihre Angriffe in den nördlichen Abschnitten gestern nicht wiederholten, setzten sie südlich des Narocz-Sees Tag und Nacht ihre vergeblichen Anstrengungen fort. Siebenmal schlugen unsere Truppen, teilweise im Bajonettkampf den Feind zurück.

Deutsche Flugzeuggeschwader warfen mit gutem Erfolg Bomben auf feindliche Bahnanlagen, besonders auf den Bahnhof Molodczyno ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart:

Wien, 29. März

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern war die Fliegertätigkeit auf beiden Seiten recht lebhaft. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden durch Feuer und eigene Flieger zur Umkehr gezwungen. Ein von unserer Artillerie herabgeschossener russischer Doppeldecker stürzte südlich von Buczacz hinter der feindlichen Linie ab. Durch Fliegerbomben entstand bei uns keinerlei Schaden. Unsere Flieger haben einige Orte hinter der russischen Front ausgiebig und mit beobachtetem Erfolge bombardiert. Sonst keine Ereignisse von Wichtigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Geschüßkämpfe am Görzer Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von Dobersdo dauerten auch gestern bis in die Nacht hinein. Es erfolgten jedoch keine neuen Angriffe. Südlich Selz drangen die Italiener in einige Gräben ein, die nun gesäubert werden. — Im Blöden-Abschnitt wiesen unsere Truppen wieder mehrere feindliche Vortöße ab. — Sonst ist die Lage unverändert. In mehreren Frontabschnitten arbeiten die Italiener an rückwärtigen Stellungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Wie der „Greif“ unterging.

(Nach englischen Berichten.)

Die „Times“ erzählt aus angeblich sehr guter Quelle die folgenden Einzelheiten über den Untergang des deutschen Hilfskreuzers „Greif“:

Es war ein großer, hoch aus dem Wasser ragender Dampfer, der die norwegische Flagge führte. Alles machte den Eindruck, daß man es mit einem neutralen Schiffe zu

Der Flüchtling.

Roman von A. Seyffert-Klinger.

II. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Bis hierher war die Kriegssurre noch nicht gedrungen. Man hätte glauben können, in den vornehmen Räumen der Halle zu sein, so einladend winkten die blütenweißen Stetten in den Fremdenzimmern, die Bücher in den Regalen, die weißen Blumen in den Schalen wirkten wie Strahlen des scheidenden Sommers.

In einem hohen, prächtigen Schlafgemach, in welchem man vorher ein Herr logiert hatte, richtete Martin sich hin. Daneben befand sich die Arbeitsstube, Schreibtisch, Kommode, bequeme Sessel und eine ausgewählte kleine Bibliothek waren vorhanden.

Die Sonne war nun fort, leichte Dämmer Schatten wuchsen in den Räumen, die zu harmlosem Ausruhen einluden, ein Bild trauten Friedens, und dennoch kam das Unheimliche in Martin nicht zur Ruhe.

Er beauftragte nochmals den Wachmeister und einige Leute, auch die kleinen Beamtenhäuser, welche einen besonderen Hofraum bildeten, sowie sämtliche Kellereien zu durchsuchen. Erst nachdem er diesen Befehl erteilt, konnte er seine Unruhe beschwichtigen.

Aus den unteren Räumen drangen Geräusche herauf, was denen zu schließen war, daß die Abendsuppe fertig und bereits gelöst wurde; sie bestand aus gekochtem Weizenmehl und wurde mit Vorliebe von den Mannschaften gegessen. Dazu gab es Brot und Wurst.

Der Wache hatte auch für Martin den frugalen Abendstisch gedeckt, Brot, einige Scheiben Kernschinken und Fleisch, das war alles, doch der Rechtsanwalt vernahm nichts. Er aß maßvoll, doch mit bestem Appetit, die Sicherheit seiner Leute lag ihm sehr am Herzen. Der Wache hatte mehrere Kerzen angezündet, die freundlichen flackerten. Und doch lag es wie ein Druck auf der Brust des Oberleutnants, wie die Vorahnung eines Unheils.

Der Wachmeister kam zurück und meldete, daß er alles in bester Ordnung gefunden.

Trotzdem befahl der Oberleutnant, doppelte Wachen aufzustellen.

Inzwischen hatte der Wache die weißen Betten aus der Kammer entfernt, das Kissen und die wollene

Decke seines Bettes zurechtgelegt. Er selbst richtete sich auf einem Kanapee im Nebenzimmer ein.

Martin konnte, trotzdem ihm die Augen vor Müdigkeit zufließen, noch keinen Schlaf finden.

Trante Bilder aus der Heimat beschäftigten ihn.

Er sah den gedachten Teetisch und davor seine liebe, alte Mutter. Er wußte es, sie gedachte seiner in banger Sorge und Herzensangst. Daneben, vom hellen Licht der elektrischen Lampe überstrahlt, Claires süße, rosige Schönheit, ihre schlanken Finger spielten mit Messer und Gabel; sie aß so gut wie nichts, litt beständig an Appetitmangel, und doch prangten auf ihrem holdseligen Antlitz die Farben gesunder Jugend und Frische.

Freilich, der Arzt hatte Claire verschiedentlich mit sehr ernstem Gesicht beobachtet und den Kopf geschüttelt. „Ihr Fräulein Braut muß sich mehr beschäftigen, Rechtsanwalt, oder fleißig spazierengehen, damit der Appetit angeregt wird. Von den Kräutchen, die sie zu sich nimmt, kann kein Mensch existieren, viel weniger eine Elfe zum gesunden Weibe heranreifen.“

Martin hatte die Andeutung damals wohl verstanden, doch nicht sonderlich beachtet.

Wer hätte Claire auch auf Spaziergängen begleiten sollen? Seine Mutter liebte es nicht, auf die Straße hinauszugehen, Bewegungen im Walde verbotenen sich erst recht, weil sie an Asthma litt und leicht außer Atem kam.

Er selbst war beruflich so vollständig in Anspruch genommen gewesen, daß Spaziergänge ihm wie eine Zeitverschwendung vorgekommen waren.

Aber da tauchte noch ein anderes Bild vor seinem Geiste auf, ein fahles, unsicheres Gesicht mit spitzem Kinn und Lippen so bleich und schmal, daß sie nur angedeutet zu sein schienen. Doch seltsam, die Züge verschwammen allmählich zu nebelhaften Schatten, dafür aber blühten ihm zwei tiefe leuchtende Augen an, aus denen unverhüllt eine reine edle Mädchenseele zu ihm sprach, eine Fülle dunklen, duftigen Saars schimmerte ihm entgegen. — Was Augen haben ihn an, und seine Gedanken liefen den Reichtum ihrer schlichtgeflochtenen Haare, unter deren Rahmen das winzige gelbe Gesichtchen fast verschwand.

Und da drang plötzlich ein schneidender Vorwurf auf ihn ein. Wohl hatte er Eva gebeten, sich seiner Mutter anzunehmen, sie zu trösten und abzulenkten von Sorge und Kummer. Warum hatte er nicht auch für seine Braut gesorgt? Eva war ein so lieber, selbstloser Hausgeist, sie

hätte sicher auch Claires Gesundheit überwacht, alles an- geboten, um sie aus ihrer Vethorgie aufzurütteln.

Es durchschauerte ihn eigen. Erst hier, in Feindes- land kam es ihm zum Bewußtsein, daß Claire ein Leben führte, wie es sich für ein junges Mädchen nicht gehört. Sie verbrachte die Tage im Nichtstum. Am liebsten lag sie im Garten in der Hängematte und las. Welcher Art ihre Lektüre war, entzog sich seiner Kenntnis. Sie hatte es geschickt verstanden, die Romane, welche sie „verschlang“, vor ihm zu verbergen.

Sie beteiligte sich weder an einer Haushaltsfrage, noch suchte sie sich nützlich zu machen. Er hatte das alles schon und richtig gefunden, sie logar seiner Mutter gegenüber verteidigt.

Wie kam es, daß er jetzt, fern von ihr kritisch wurde, ihr Verhalten wie eine Gefahr für ihr gemeinsames Glück empfand, und was er früher ausgebeißten, miß- billigte?

Er hatte sie vielleicht nie so treu und unig geliebt wie in dieser Stunde. Doch die Leidenschaft, welche ihn in ihrer Nähe durchglühte, war ernstlicher Besorgnis gewichen. Er glaubte sich verantwortlich sowohl für ihre körper- liche wie für ihre seelische Entwicklung und war über- zeugt, daß in seiner Braut die edelsten Eigenschaften schlummerten, und daß es nur einer künftigen Hand be- dürfe, um sie zu wecken und zur Entfaltung zu bringen.

Damit hätte er Eva beauftragen müssen. Er konnte es sich nicht vergehen, daß er dies veräußerte.

Sollte er Eva schreiben, um seinen Fehler gut- zumachen?

Nachdenklich blühte er in den schweigenden Part hinaus. Der Mond stand in goldenen Bracht am wolken- losen Himmel. Die Sterne leuchteten.

Martin schloß die Richter aus — der Wache hatte inzwischen den Tisch abgeräumt und war entlassen worden — und öffnete geräuschlos eins der Fenster. Dann schob er die Vorhänge zusammen und lugte durch einen Spalt hinaus.

Weiß hoben sich die Bege von den Rasenflächen ab. So weit das Auge reichte, konnte dem scharfen Blick des Oberleutnants nichts entgehen, er bemerkte jeden Schatten, sah, wie der Abendwind die Blätter der Büsche bewegte.

Grobes Leben mochte bis vor wenigen Wochen hier geherrscht haben. In einem Vorzimmer hingen noch Kinderhüte und Mäntelchen, auch ein selbener Damenmantel.

am Haße, wie man sie jetzt häufig zwischen den Schelland- und Färöer-Inseln trifft. Die

„Alcantara“ hielt das Schiff an, fragte es nach seinem Bestimmungshafen und erhielt die erwartete Antwort. Hierauf wurde ein Boot niedergelassen und ein Offizier zur Untersuchung des Dampfers ausgesandt. Während sich das Boot dem Dampfer näherte, offenbarte sich plötzlich der wirkliche Charakter des Fremdlings.

Die Maschinerie wurde abgenommen und die Kanonen eröffneten das Feuer. Obwohl die „Alcantara“ auf diese Weise überrumpelt worden war, beantwortete sie das Feuer sofort. Nachdem die Deutschen ein Torpedo abgefeuert hatten, wurde die „Alcantara“ von einer Granate getroffen und ihres Steuers beraubt. Da tauchten ein anderer Hilfskreuzer und die „Andes“ auf und benahmen dem „Greif“ jede Möglichkeit, zu entkommen. Die

Granaten segten über das Deck des deutschen Schiffes, so daß die Besatzung die Kanonen im Stich lassen mußte. Der „Greif“ feuerte seine Torpedos auf die „Andes“ ab und als der dritte Hilfskreuzer erschien, war es mit dem deutschen Schiffe bereits zu Ende.

Das Ende, das der englische Bericht verschweigt, bestand darin, daß der deutsche Kapitän nach tapferstem Kampfe sein Schiff in die Luft sprengte, um es nicht dem Feinde in die Hände fallen zu lassen. Daß der „Greif“ mit einer großen Übermacht zu kämpfen hatte, gesteht der „Times“-Bericht selbst zu und zerstört damit das Märchen von einem bloßen Duell zwischen „Alcantara“ und „Greif“, das der englische Admiralstab verbreitete. Ebenso strast er dessen nichtswürdige Unterstellung Lüge, daß der „Greif“ unter norwegischer Flagge das Feuer eröffnet habe. Der „Greif“ hat ohne Maske gekämpft, wie es einem deutschen Kriegsschiffe ziemt.

Amrumer Schiffer fangen ein Flugzeug.

Eins von den englischen Wasserflugzeugen, das am mitternächtigen Angriff auf die Westküste von Nordfriesland beteiligt war, wurde von zwei Amrumer Battenjägern in der Nähe von Spill auf dem Meer gefischt. Es schien außerstande, sich vom Meer zu erheben, weshalb die Schiffer kurz entschlossen einige Mann von der Besatzung des Dampfers an Bord nahmen und auf das Flugzeug losdampften, ihm den Weg zwischen Vismar und Hörnum abschneidend. Die Besatzung des Flugzeugs, zwei Offiziere und ein Mann, bißte darauf ein weisses Tuch. Sie wurde gefangen genommen und samt ihrem Flugzeug nach Hörnum gebracht.

Hull als englische Flottenbasis.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat die englische Admiralität beschlossen, den Hafen von Hull und die Humbermündung zur Flottenbasis eines Nordseeflottenverbandes zu machen.

Neuer hatte verbreitet, daß die Humbermündung auf Anordnung der Regierung geschlossen worden sei und für kleinere Schiffe besondere Maßnahmen für die Küstenschifffahrt getroffen würden. Diese Nachricht sollte nur zur Verschleierung der Wahrheit dienen.

Das Wrack der „Medusa“.

Ein am 20. März in Duindien eingelaufener holländischer Fischdampfer berichtet, daß er am 27. März morgens 11 Uhr auf 55 Grad 30 Minuten nördlicher Breite und 6 Grad 18 Minuten östlicher Länge einen englischen Zerstörer mit drei Schornsteinen, der den Namen „Medusa“ trug, vor Anker auffand. Der Bug des Zerstörers war eingedrückt, auf Deck lagen viele Trümmer umher, das Hinterdeck, von dem die englische Flagge wehte, war im Versinken. Die drahtlose Einrichtung war in Ordnung. Der Zerstörer war ausgestattet mit vier Torpedorohren, von denen zwei unangelegte Torpedos enthielten. Die Mannschaft hatte das Schiff verlassen. — Der Verlust der „Medusa“ ist von der englischen Admiralität inzwischen eingestanden worden.

Neue Gewalttätigkeiten in Griechenland.

Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Athen hat ein englisches Schiff in Patras eine Abteilung Marineinfanterie gelandet, welche die Kapitane der deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe, die seit Kriegsausbruch demobilisiert im Hafen liegen, verhafteten. Die Kapitane wurden auf ein englisches Schiff gebracht. Die Landungstruppen verhafteten auch einen deutschen Ingenieur festau-

nehmen, wurden aber vom Volke daran verhindert, worauf das Schiff abdampfte.

Auch am Virens wurden englische Truppen gelandet, die zwei griechische an englische Kreuzer veräußerte Schiffe entführen wollten, worauf die Hafenbatterien auf beide Schiffe schossen und sie zur Rückkehr zwangen.

Nach Gerüchten sollen die Engländer auch auf zwei deutschen Schiffen befindliche deutsche Ingenieure verhaftet haben. Die Franzosen landeten in Subabei auf Kreta, durchsuchten ein Warenlager und beschlagnahmten Petroleum.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Deutschland muß schnell vernichtet werden.

Bern, 29. März.

Gustave Hervé fühlt sich durch die Wiederaufnahme des deutschen U-Bootkrieges beunruhigt. In seinem Blatte „Victoire“ gibt er — zum ersten Male — zu, daß ein Volk, das doppelt so zahlreich wie das französische ist, das die erste Industrie der Welt besitzt, mit dem Geist von Organisation, Initiative und Kühnheit ersten Ranges, offenbar eine Macht ist, mit der man rechnen muß. Stark enttäuscht bemerkt er an anderer Stelle: „Da rühmen wir uns, die Herren des Meeres zu sein; die Deutschen sind aber ebenso stark; mit einer genügenden Anzahl U-Boote können sie England sehr wohl blockieren.“ Aus dieser betrübenden Erkenntnis zieht er nun folgende Lehre: „Daher müssen die Alliierten unablässig daran arbeiten, den Feind schnell zu vernichten und alle Mannschaften, die verfügbar sind, in England, Italien und Rußland ausheben, um Deutschland unter der Flut der Stürmenden schnellstens zu ertränken.“

Diese Lehre sollen sich vermutlich in erster Reihe die Verbündeten Frankreichs zu Herzen nehmen und in ihren Reihen ausbreiten, was noch keine hat.

Schluß der Pariser Vierverbands-Konferenz.

Paris, 29. März.

Die Konferenz der Alliierten hielt gestern nachmittag ihre Schlußsitzung ab. Vor ihrem Auseinandergehen nahm sie eine Resolution einstimmig an, in der es nach der halbamtlichen Agence Havas heißt:

Die Vertreter der verbündeten Regierungen stellen die vollständige Übereinstimmung der Ansichten der Alliierten fest. Sie bestätigen sämtliche Maßnahmen, die getroffen wurden, um die Einheitlichkeit der Aktion auf der Einheitlichkeit der Front zu verwirklichen. Darunter verstehen sie zugleich Einheitlichkeit der militärischen Aktion, die durch die zwischen den Generalstäben getroffene Vereinbarung gesichert ist, die Einheitlichkeit der wirtschaftlichen Aktion, deren Organisation durch die Konferenz geregelt wurde und die Einheitlichkeit der diplomatischen Aktion, die durch ihren unerschütterlichen Willen, den Kampf bis zum Sieg der gemeinsamen Sache fortzuführen, verbürgt wird. Die Regierungen der Alliierten beschließen, die Solidarität ihrer Ansichten und Interessen auf dem wirtschaftlichen Gebiete in die Praxis umzusetzen, und beauftragen die wirtschaftliche Konferenz, die demnächst in Paris stattfindet, ihnen die Maßnahmen vorzuschlagen, die geeignet sind, die Versorgung des Feindes zu verhindern. Die Konferenz hat beschlossen, in Paris ein ständiges Komitee einzurichten, in welchem alle Alliierten vertreten sein werden.

Am Schluß der Sitzung dankte Briand den Abgeordneten der Mächte für ihre Zusammenarbeit und brückte seine Befriedigung aus über die Leichtigkeit, mit der die verschiedenen Fragen geregelt wurden. Er erklärte, daß, wenn neu auftauchende Fragen eine neue gemeinsame Besprechung der Alliierten erforderten, die beste Art, sie zu regeln eine neue Zusammenkunft sein würde.

Frankreich verarmt und verblutet.

Büch, 29. März.

Mit höchst bitteren Worten beklagt das Blatt „Bataille“ den nicht mehr zu verschweigenden Niedergang Frankreichs. So heißt es in dem Artikel:

Wir leiden offenbar mehr, als wir zu leiden brauchen. Wir sind dem Auslande tributpflichtig geworden. Zu der Wutleere infolge der Menschenverluste gesellen sich das Schwinden unseres Barkapitals und die Zerstörung der Lebenshaltung. Wir verarmen, was an sich nicht erstaunlich ist, da die fröhlichsten Männer unpro-

Nun wachte er Bescheid.

Lauslos wachte er seinen Vorfahren und befaß ihm, den Wachtmeister und die Mannschaft zu verabschieden.

Doch da klopfte es schon leise an. Die Wachtposten hatten gleichfalls verdächtige Gestalten bemerkt und Meldung davon gemacht.

Im Nu war alles auf den Beinen, die Lage außerordentlich günstig. Im Parterre zog sich vor einem großen Teil der Fassade eine Veranda hin. Auf diese traten die tapferen Mannen hinaus, das Gewehr schußbereit. Auch hinter die Vorhänge der hohen Fenster verteilte man sich. Martin hatte sich auf einen kleinen Altan positioniert, der tief im Schatten lag.

Die Befehle waren rasch, im Flüßerton gegeben worden. Da, wo ein Mondstrahl die Gesichter der Untrigen traf, sah man grimmig erfreute Mienen; da war keiner, der nicht munter und ganz bei der Sache gewesen wäre.

Es war drei Uhr. Eine halbe Stunde verging. Aber das Warten hatte man schon gründlich gelernt. Nur Zeit gelassen, der Feind würde schon kommen.

Und er kam. Ein Rauschen und Raunen ging dem plötzlichen Hervorbrechen voran. Jeder Busch und Baum schien plötzlich zu leben. Dann stürzte eine wilde Horde von nahezu fünfzig Menschen vor, zum großen Teil mit höchst unregelmäßigen Waffen, wie Degen, Säbeln, Stöcken, Eisenstangen und Dreiflügelstangen ausgerüstet.

Als der wirre Haufe sich mitten auf dem Wiesenplan befand, kommandierte Martin Feuer.

Ein ganzer Hagel von glühenden Schüssen bombardierte die Bande. Wenn es sich nicht um eine so blutige ernste Sache gehandelt, hätte man lachen können. Formliche Wurzelbäume schossen die Getroffenen, unter denen sich nur wenige Soldaten befanden. Einige sprangen unter dem Anprall des Schusses wie Drahtguppen hoch, ehe sie zusammenbrachen. Andere fielen mit einem wilden Stuch auf den knirschenden Boden. Nur wenigen war es möglich, sich zur Flucht zu wenden. Auch sie wurden verfolgt von fröhlichen Schüssen.

Es sollte aber keiner entkommen.

„Ihnen nach!“ schrie Martin, vorwärts Jüngens und seinen Barden der menschlichen Brut!

Das liegen die Kampflustigen sich nicht zweimal sagen, in gewandten turnerischen Sprüngen setzten sie von der Veranda, mit lautem Hurra den Fliehenden nach.

(Fortsetzung folgt.)

durft beschäftigt sind. Unsere Volkvertreter dürfen nicht vergessen, wenn sie eine gründlichere Ausnutzung unserer wirtschaftlichen Kräfte fordern, daß es uns an Menschen fehlt, und daß niemand das Unmöglichste leisten kann. Man kann es nicht oft genug wiederholen, Frankreich hat die schwerste Last dieses Krieges getragen, den ihm seine Bündnisse mindestens ebenso sehr wie seine eigene Seele selbige Stimmung aufgezogen haben.“

Dieses offene und uneingeschränkte Bekenntnis der „Bataille“ mag den Herren am französischen Staatsrat wenig freundlich in den Ohren klingen. — Die Wahrheit ist manchmal ein unangenehmer Gast.

Nach der Heimkehr Filipescu.

Bukarest, 29. März.

Filipescu, der große Russenfreund, ist von seiner Reise ins Russenland heimgekehrt. Er war in das Barenreich gegangen, um sich persönlich von der Stimmung im Lande und von der Beschaffenheit der Front zu überzeugen. Er wurde in Rußland wie ein Bevollmächtigter Rumäniens gefeiert, der ein Eingreifen seines Landes gegen die Mittelmächte veranlassen, zum mindesten versprechen werde. Festessen wurden zu seinen Ehren in Petersburg veranstaltet, Festreden wurden gehalten. Nun ist er heimgekehrt, zwei Wochen früher, als er ursprünglich beabsichtigte. Alle Welt wartet nun auf seine Mitteilungen, auf die Schilderung der Eindrücke, die er bei dem großen und mächtigen Nachbar empfangen. Filipescu aber schweigt. Man versteht hier das Schweigen vollkommen. Der Russenfreund ist aus dem Russenland enttäuscht heimgekehrt. Wozu sollte er da noch sprechen? —

Britisches Mißtrauen gegen Irland.

Kopenhagen, 29. März.

Über Dublin und die in der Nähe liegenden kleineren Häfen ist infolge der Arbeiterunruhen, bei denen es zu Straßenkämpfen zwischen Militär und Arbeitern kam, der Belagerungszustand verhängt worden. An Stelle der britischen Truppenteile, die nach England geschickt wurden, sind zwei englische Regimenter nach dem Hafen Dumbo verlegt. Zwischen diesen Regimentern und der Bevölkerung herrscht eine starke Spannung. Die Leitung der Transportarbeiter-Verbandes hat mehrere Arbeiterbataillone aufgestellt und bewaffnet, die ihre Rechte gegen die Militär erzwingen sollen. Man fürchtet, daß die Unruhen auch auf andere Hafenstädte Irlands übergreifen.

„Großbritannien ist bereit!“

Bukarest, 29. März.

Auf Kosten des englischen Gesandten wird neuerdings hier durch Plaueranschläge und in den Zeitungen ein neuer Film mit dem Titel „Großbritannien ist bereit!“ eingeführt. Auf dem Film wird unter Anwendung der raffiniertesten photographischen Tricks die Seemacht Englands, natürlich riesig vergrößert, vorgeführt, um den Rußland zu erbringen, wie gerüstet England dasht. Außerdem rühren zahlreiche französische und englische Artisten sowie das Kaiserlich russische Ballett im Dienste des Verbandes die Reklametruppe.

Wenn das nicht hilft, dann hilft nichts mehr.

„Wir sind jedenfalls nahe am Ende.“

Manchester, 29. März.

Dem „Manchester Guardian“ wird aus London geschrieben, man sei dort allgemein überzeugt, daß jetzt nicht mehr viel verheiratete oder unverheiratete Männer für die Armee zu haben sind. Einmal muß die Grenze erreicht werden, und nach der Ansicht des Handelsamtes ist die Grenze erreicht. Wirklich heißt es dann in dem Artikel: „Welche Methoden für die Rekrutierung wir auch anwenden mögen, wir sind jedenfalls nahe am Ende. Nicht nur die Exportindustrie und die unentbehrlichen Industrien, sondern auch das Munitionsmuseum und die Flotte klagen, daß sie nicht genug Arbeitskräfte bekommen können.“

Das ist sehr traurig — für England — —

Voruntersuchung gegen Suchomlinow.

Petersburg, 29. März.

Amlich wird gemeldet: Der Reichsrat hat nach Prüfung der Umstände, welche die ungenügende und mangelhafte rechtzeitige Beseitigung der Kriegsmunition betreffen, den Beschluß gefaßt, eine Voruntersuchung über die auf dem ehemaligen Kriegsminister Suchomlinow und dem ehemaligen Artillerieverwaltungschef General Kuznetsov lastenden Vorwürfe anzuordnen.

Reichstag und U-Bootkrieg.

Berlin, 29. März.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde heute die Besprechung der U-Boot-Frage fortgesetzt. Von sämtlichen Parteien wurden eingehende Ausführungen gemacht, in welchen die Anschuldigungen der Antragsteller aller Richtungen bis ins kleinste zum Ausdruck kamen. Der Reichskanzler und der Staatssekretär des Reichsmarineamtes nahmen erneut das Wort. Dazu kamen längere wirtschaftliche Darlegungen des Reichsschatzsekretärs. Es wurde allgemein anerkannt, daß die Mitteilungen der Reichsregierung die zur Befriedigung stehenden Fragen außerordentlich schnell und vertrauensvoll behandeln.

Die Diskussion, die sich an diese Mitteilungen knüpfte, erstreckte sich aber das gesamte Gebiet der wirtschaftlichen und politischen Fragen, und zog das militärische Moment, soweit wie es zur Klärung der Angelegenheiten notwendig war, heran. Die Vertraulichkeit der Erörterungen und die ihnen zu Grunde liegenden Regierungserklärungen schloß nähere Mitteilungen für die Öffentlichkeit aus. Hervorgehoben wurde von den Mitgliedern der Kommission, daß den Antragstellern jeder Eingriff in die Kommandoangelegenheiten ferngelegen habe. Der Reichskanzler erkannte die patriotischen Motive der Antragsteller ausdrücklich an.

Die ganze Erörterung in der Kommission war von einem entschlossenen vaterländischen Geiste getragen. Darin lag, daß der Krieg zur See mit für die erfolgreiche Durchführung des Krieges wirksamsten Mitteln zu führen ist, herrschte volle Einigkeit. Die Verhandlungen der Kommission nahmen einen Verlauf, der die allgemeine Zuversicht in den Erfolg unserer Waffen stärken wird. Vor der Sitzung sprach der Vorsitzende unter Zustimmung der Kommission dem Reichskanzler den Dank für die Mitwirkung an den Verhandlungen aus.

„Suffr.“

New York, 29. März. Das Kabinett beschloß, Wilson solle Erkundigungen in Berlin einziehen, ob es

deutsches Torpedo die „Suffez“ versenkt habe. Das Be-
weismaterial, das sich im Besitz der amerikanischen Regierung
befindet, ist in diesem Punkte nicht schlüssig. Es herrscht
der Eindruck vor, daß diese Sache vorläufig nicht so liegt,
daß sie zu einem Abbruch der Beziehungen führen
würde. (Ziff. 31g.)

Die mexikanische Expedition.

New-York, 29. März. Wilson besteht darauf, daß
Sarranza den amerikanischen Truppen erlaubt, die mexi-
kanischen Eisenbahnen zu benutzen, da andernfalls die Ver-
sorgung und Zufuhr auf Schwierigkeiten stoßen würde. —
Der Kongreß bewilligte nach der „Frankf. Ztg.“ 8 Millionen
Dollars für die mexikanische Expedition.

Berlin, 29. März. Soweit die Blätter bis jetzt die
Beschlüsse der Pariser Konferenz besprechen, stimmen
sie in dem Urteil überein, daß viele Worte und die immer
wiederholte Versicherung der Einigkeit nichts Neues bringen
und nicht erkennen lassen, ob irgend etwas Neues mit der
Tatsache auf praktische Durchführung in Paris gefunden
worden ist.

Paris, 29. März. Der Petersburger Korrespondent
des „Tems“ berichtet darauf vor, daß infolge des Wieder-
aufstehens von Kauweiser die Operationen an der russischen
Front wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Schneeschmelze
bald vollständig aufhören oder wenigstens viel von ihrer
gegenwärtigen Heftigkeit verlieren werden.

New York, 29. März. Der deutsche Bazar wurde
gestern mit eindrucksvollen Feierlichkeiten geschlossen. Die
gesamten Einnahmen beliefen sich auf 100 000 Dollars, die
Gesamteinnahmen auf 730 000 Dollars (fast 3 Mill. Mark.)

Wien, 29. März. An der beharabischen Front ist die
Anwesenheit englischer Flieger festgestellt worden.

Haag, 29. März. Die Regierungen von Deutschland,
England und Frankreich sind davon in Kenntnis gesetzt
worden, daß die niederländische Regierung das Rettungs-
schiff „Atlas“ in der Nordsee stationiert hat.

Rotterdam, 29. März. Die telegraphische Verbin-
dung zwischen Holland und England ist völlig unter-
brochen. Das sechsdrähtige Kabel ist wahrscheinlich durch-
schnitten worden.

Paris, 29. März. Der General Lorgeau ist einer
Angriff vor Verbund erhaltenen Verwundung erlegen.

Mailand, 29. März. Nach einer Meldung des „Secolo“
aus Athen ließ die Entente Stulbis ein Memorandum
bereichen, das in den freundschaftlichsten Ausdrücken den
Vorbehalt bezüglich der Einverleibung von Nordpirus
wiederholt, dessen Zukunft vom Friedenskongreß festgelegt
werden solle.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Meinungsstreit in der sozialdemokratischen
Partei geht weiter. Im Vorwärts erscheint ein Aufruf
„An die Partei“, unterzeichnet von Parteivorstand, Parteie-
räsident und Reichstagsfraktions-Vorsitz. Der Aufruf
vertritt den Standpunkt der Fraktionsmehrheit, charakteri-
siert nochmals das Vorgehen der Minderheit als Disziplin-
verstoß und wendet sich in beweglichen Worten an
die Genossen, dieser Minderheit nicht auf ihren gefährlichen
Weg zu folgen. Heilige Aufgabe der Genossen sei es,
die Arbeiterbewegung vor schwerer Zerrüttung zu be-
wahren. Im Anschluß an diesen Aufruf der Mehrheit ver-
tritt der zur Minderheit haltende Vorwärts in längeren
Ausführungen deren Auffassung. Die Mehrheit wird ge-
warnt unter ziemlich offener Drohung, den Bogen nicht
zu spannen. Wer die Einheit der Partei wolle,
wähle die Rechte der Demokratie auch innerhalb der Partei
zu erkennen und die Entscheidung über Recht und Unrecht
der Partei selbst nach Beendigung des Krieges überlassen.

* In dieser Zeit gehen soviel vage Gerüchte um, daß
man sich nicht wundern konnte, wenn in geheimnisvoller
Weise erzählt wurde, in den letzten Tagen hätten zahlreiche
mexikanische Staatsangehörige Deutschland verlassen.
Versäufelung der deutsch-brasilianischen Beziehungen
würde die Ursache sein. Das Gerücht ist natür-
lich erfunden, von einem Ausbruch der in Deutsch-
land lebenden Brasilianer ist nichts bekannt. Nach
den Informationen des Berl. Lok.-Anz. ist auch gar
kein Grund für eine solche Maßnahme vorhanden, da alle
Beziehungen von einer drohenden Beschlagnahme unserer
Schiffe seitens der brasilianischen Regierung unbegründet
sind, denen übrigens auch der brasilianische Gesandte noch
häufig mit Nachdruck widersprochen hat. Der brasiliani-
sche Gesandte de Treffe von Hoonholz, der in der Schweiz
zur Erholung mit seiner Familie weilte, kehrt in Kürze
nach Berlin zurück.

Belgien.

* Eine in Genf tagende Versammlung von Belgiern
beschloß energischen Kampf gegen alle belgischen Annexions-
versuche. Bei der Bepfischung von Belgien zukünftige
Schicksal wurde darauf hingewiesen, daß die außer
Land befindliche jetzige Regierung in Belgien aus
Mangel besteht, die jederzeit die elementarsten Pflichten
gegen das Vaterland außer acht gelassen haben. Der
Beschluss einer Zeitschrift, daß diejenigen Belgier, die
den belgischen Kampf um die Wiederherstellung der belgischen
Unabhängigkeit mit Eroberungsplänen des Vierverbundes
vermeinen, selbst an die Front gehen sollen, wurde mit
Stillschweigen erwähnt. Namentlich wandte man sich gegen jene
belgischen Minister, die Belgiens Schicksal unauflöslich mit
Deutschland verknüpfen wollen.

Schweden.

* Unverhüllte Bewunderung vor dem Erfolg der vierten
deutschen Kriegsanleihe spricht aus einem Artikel des
„Schwed. Alltidsbladet“: Deutschlands Kriegsführung
bis zum Herbst sichergestellt. Es sei die einzige
Anleihe, die alle Kriegsausgaben mit festen Anleihen zu
decken vermochte. Der vorige Milliardenanleihe machte die
Entscheidung auf dem Balkan möglich. Die Welt wartet
auf, was der Frühling und der Sommer für Ent-
scheidungen bringen werden. Deutschland hat durch die
vierte Kriegsanleihe gezeigt, daß die Quellen, die seine
Erfolge möglich machten, keineswegs am Ver-
brauche sind, und daß sein Volk immer noch den Willen
hat, aus ihnen zu schöpfen, um seine Ziele zu erreichen.

Norwegen.

* Große Befürchtungen hegt man im ganzen Lande
wegen des englischen Druckes auf die norwegische Tran-
saktion. England hat bisher alle norwegischen Ladungen
an norwegischen Schiffen, die für Norwegen bestimmt
sind, beschlagnahmt oder mit der Ausfuhrklausel belegt,
daß der norwegischen Transaktions aller Rohstoffe soll

gänzlich fehlt. Viele Fangfelder der norwegischen Wal-
fänger liegen in englischem Kolonialgebiet und England
droht, alle Ausfuhr von Öl und Fett aus den Kolo-
nien zu beschlagnahmen. Vertreter des norwegischen Wal-
fischfängervereins sind nach London gereist, um wenigstens
die Einfuhr ihrer eigenen Erzeugnisse freizubekommen.
Die Schachlage ist jetzt so, daß England nur 30 bis
40 Kronen für Waltran zahlt, während Norwegen 60 bis
100 Kronen bezahlt. Jetzt hat Norwegen ein Ausfuhr-
verbot erlassen. Deutschland mußte zuletzt sogar 350 bis
400 Kronen geben, was nach einer Meldung der Köln.
Zeit. aus Christiania vor allem den künstlichen Preis-
treibern deutscher Auktionen zu verdanken ist, die für die
eigene Kasse arbeiten und ihr Vaterland in schamlosester
Weise um Millionen übervorteilen.

Aus In- und Ausland.

Leipzig, 29. März. Einem Raubmord ist hier eine
61 jährige Witwe Schröder zum Opfer gefallen. Der unbe-
kannte Mörder hat die Frau mit einem Strick erwürgt und
drei Sparfassenbücher und eine goldene Herrenuhr geraubt.

Torgau, 29. März. Das hiesige Gymnasium hat zu
Ehren des in der Nähe Torgaus geborenen Feldherrn den
Namen Mackenien-Gymnasium erhalten.

Das Generalkommando zieht um!

Stimmungsbild aus dem Osten.

(Nachdruck, auch im Auszuge, verboten.)

Wahrhaftig! Es gibt kein reines Glück im Kriege! Nun
wohnt man schon an die acht Tage in dem alten Matten-
kasten, hat sich gewissermaßen eingelebt und wünscht sich gar
nicht mehr besser, — man hat ja auf so manches verzichtet
gelernt im Felde — und nun auf einmal, als man sich um
8 Uhr abends zum Essen versammelt, erscheint der erste Ad-
jutant, macht ein Dienstgeflüster und verbreitet als erster die
Schreckenspost: „Morgen Quartierverlegung, meine Herren!“

Den beratenden Chirurgus des Korps, eine der Säulen
der Unteroffiziers am Stabe des Korpskommandos, hier Ge-
neralarzt und somit im Range dem Korpsarzt gleichgestellt, —
was die beiden Herren zu besonders intimen Freunden
macht — den beratenden Chirurgus des Korps also trifft
um ein Haar der Schlag. Ganz fassungslos kniet er in
sich zusammen. Auch er hatte eine Neuigkeit vorbereitet. Er
hatte brauen auf der Schneedecke der Äder in der Dämmerung
Rebhühner gesehen, zwei ganze Vögel! Das war eine Ge-
legenheit für morgen, und wäre mal was anderes gewesen
auf der Tafel! Nun auf einmal ist es wieder nichts! Sein
Gegenpol, der Korpsarzt aber, ist hoch befriedigt. Na, sie
sind auch sonst nur selten einer Meinung. Doch sind es
nicht etwa die vereitelten Jagdhoffnungen des beratenden
Chirurgus, die den maßgebenden Medizinsmann mit Genugtuung
erfüllen. In der Hauptsache wenigstens ist's was anderes. Er
wendet sich an G., den Korpsarzt, mit dem er wieder einmal
das Quartier hat teilen müssen: „Na, Gott sei Dank, dann
kommen wir beide auseinander. Der Kommandant hat es
mir fest versprochen. Sie sind ein lieber Kerl, aber was sie
heute nacht wieder zusammengeknacht haben, das geht,
weil Gott, auf seine Ruh! Es ist wahrhaftig ein wahres
Phänomen. So wie Sie kann höchstens noch der Intendant
schmarren, sonst kein Mensch mehr auf dieser Seite des
Planeten.“

Der Korpsarzt lächelt. Der Vorwurf des Schmarrens
kränkt im Kriege niemand. Alle schmarren. Der Herr
Generalarzt selbst ist in diesem Punkte nicht von schlechten
Eltern. — wenn er erst schläft nämlich. Und was er dann
angibt, weiß er eben nicht. Er hat es gut, sich über andere
auslassen, deren ganze Schuld darin besteht, daß sie im Ein-
schlafen schneller sind als er.

„Woher geht es denn?“ wird gefragt. „Noch nicht be-
kannt.“ Der Kommandant des Hauptquartiers, der voraus-
gefahren ist, hat noch keine Nachricht gegeben, welche Unter-
kunft er vorschlägt. Er sucht noch. Aber verlegt wird in
jedem Fall. „Das Gepäck für die Bagage ist um fünf Uhr
fertig. Um sechs Uhr Kasse. Um sieben Uhr Aufbruch.
Frühstück bitte mitzunehmen, meine Herren! Und ja nicht
viel Handgepäck! Von den Herren, die nicht reiten, kommen
drei in ein Auto. Wir müssen mit den Autos sparen, sonst
kommt uns das A. O. R. (Armeeoberkommando) auf den
Kopf! Die Wurfchen kommen mit der Bagage nach!“

„Varmherziger Himmel“, stöhnt es rings. „So zeitig!
Und ohne Wurfchen! Keine Wurfchen!“ Auch wer nicht
viel zu packen hat, ist gekränkt. Es wird ein Umzug unter
erschwerenden Umständen. Und was man hat, weiß man,
was kommen wird, nicht. Das Quartier war ja nicht be-
sonders. Aber immerhin! Weiß einer, wie das nächste
sein wird?

Doch was befohlen wird, wird gemacht. Und um 7 Uhr
morgens am andern Tage rollen die Autos des General-
kommandos in langer Reihe hinaus in die trostlose Land-
schaft, norüber an zusammengekauften und niedergebrannten
Ortschaften und Höfen, auf Notbrücken über die zahlreichen
Basserauern, die die Straße durchschneiden, vorüber an
Kriegsgräbern, toten Gassen, marschierenden Truppen und
Kolonnen. Da ist auch die Bagage des Hauptquartiers!
Du lieber Himmel, noch so weit zurück! Die Kerls kommen
ja erst um Witternacht an! Das kann gut werden!

Ein paar Stunden später treten die Herren mit düstern
Mienen irgendwo anders zwischen den Sämpfen durch die
Räume ihrer neuen Heimat. Als man früh morgens auf-
brach, hatte der Kommandant des Hauptquartiers noch nichts
rechtes gefunden. Erst an einer der Fernsprechstationen un-
terwegs ist der Chef des Stabes über die Stippe hinweg mit
ihm einig geworden. Das also ist das seit gestern gesuchte
neue Ziel von Wohnort! Alles in allem: Woh! Teufel!
Dreckig von Natur. Und die letzte Einquartierung hat auch
nicht übel gewirkt. Keine Überraschung weiter! Der
Stab einer Kavalleriedivision hat hier gelegen, und wie es
aussieht, wo der Stab einer Kavalleriedivision gelegen hat,
das weiß man beim Korps schon. Es ist ein Skandal! Die
bei den Kavalleriedivisionen allerdings behaupten umgekehrt,
kein Quartier sei so herunter, als eines, in dem ein Korps-
stab gewirkt habe. So steht Behauptung gegen Behaup-
tung.

Gott sei Dank sind noch ein paar Möbel vorhanden.
Gefangene Russen sind unter Aufsicht von Plonkeren dabei,
oberflächlich Ordnung zu machen.

Leute von der Telegraphenabteilung richten den Fern-
sprecher für den Stab ein. Das Geschäftszimmer des Stabes
und der Operationsabteilung werden zuerst in Ordnung ge-
bracht. Sie vertragen am wenigsten einen Ausschub. Die
Karten werden ausgepackt. Wenn es so weit ist, ergeht
drastisch Nachdruck auf das alte Quartier. Dann erst
wird dort der Fernsprecher eingepackt. Der Mann, der dort für
alle Fälle zur Aufnahme letzter Meldungen zurückgeblieben
ist, kann dann seine Zelte ebenfalls abbrechen. Der Betrieb
am neuen Stab des Generalkommandos ist eröffnet. Und am
Morgens wird die Flagge des Kommandierenden aufgezogen.

An den Türen hat das Geschick, vertreten durch die
Kreide der Unteroffiziere des Kommandanten, groß und deut-
lich vermerkt, wer in den einzelnen Räumen liegen soll. So

werden alle Auseinandersetzungen vermieden. Der General-
arzt trifft, als er aussteigt, S., den vielbegehrten Komman-
danten. Er hält ihn am Rockzipfel fest. „Sie haben doch
nicht vergessen, Herr Rittmeister, und mich wieder mit dem
Korpsarzt zusammengelegt?“ „Ne, nee“, wird ihm zur
Antwort. „Sie haben mein schönstes Zimmer, und G.
wohnt wo anders.“ Doch befriedigt verschwindet der Oberste
der Medizinsmänner in der Behausung, um sich an den Türen
nach seinem Namen umzusehen.

Ein paar Möbel sind noch da, aber nicht viel. Einer
findet in einem Zimmer ein paar Beinhaken. Sonst nichts.
Er handelt den einen von ihnen gegen eine Kiste, die sich als
Schreibtisch eignet, ein, und gegen eine Bank. Nun hat er,
was zu seiner Seligkeit vonnöten ist. Überall sind ähnliche
Tauschgeschäfte in Gang. Die Russen heizen. Als Brenn-
material verwenden sie Holz von Bäumen aus der Nachbar-
schaft. Scheiben sind ausnahmsweise auch noch da. Eigentlich
läßt sich die Sache ganz gut an. Abends werden die Wurfchen,
wenn sie erst da sind, noch den Boden aufziehen, Wasserteiler
besorgen und die Gummimatschschüssel auspacken. Sie
werden auch Stroh zum Nachtlager aufschütten. Angeblich
soll zwar kein ungebrauchtes mehr da sein. Aber die
Wurfchen werden schon welches aufstreuen. Was ein tüchtiger
Wurfchen ist, der findet immer noch Stroh für seinen Herrn.
Also, die Sache läßt sich an.

Eine Überraschung. Es gibt warme Suppe. Der Ver-
pflegungsoffizier hat in der Heuliste welche mitgebracht. Und
da jeder sich der Vorschrift gemäß noch persönlich etwas
Frühstück mitgebracht hat, wird man eigentlich sogar ganz
schlemmerhaft leben.

Man findet sich zu dem Imbiß im neuen gemeinsamen
Speiseraum zusammen. Ein paar Flaschen Holzpommes sind
auch gezaubert worden. Auch die Herren vom engeren
Stabe, die bereits eifrig bei der Arbeit sind, erscheinen; und
sogar der Herr Kommandierende wird für ein paar Minuten
sichtbar. Man sieht fast nur zufriedene Gesichter. Am Ende
wird es sogar ganz nett, das neue Quartier. . . .

Der beratende Chirurgus allerdings sieht etwas betreten
aus. „Ich wohne mit dem Korpsarzt zusammen“, erklärt
er auf Befragen. „Ein charmanter Herr! Aber Sie wissen
ja! Er soll so schmarren!“ Ganz wild aber ist diesmal der
Generalarzt. „Den guten G. bin ich nun durch List und
Tücke glücklich losgeworden. Über wissen Sie, mit wem
man mich jetzt zusammengelegt hat? Ausgerechnet mit dem
Korpsintendanten!“

Ad. Z.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 30. März 1916.

* Der Schalterdienst am hiesigen Postamt wird
auch im Sommerhalbjahr zu denselben Zeiten fortge-
führt wie bisher. Vormittags also von 8—12 und Nach-
mittags von 2—7 Uhr. Der Fernsprechverkehr beginnt
morgens um 7 Uhr.

* In den Kreistag wurden wiedergewählt die Herren
Hortmeier Schilling, Dillenburg, Kommerzienrat Land-
fried, Dillenburg, Hattenberger Eberhard Jung, Bürger-
meister; neugewählt wurden die Herren Fabrikbesitzer Bogert-
Halger, Lederfabrikant Erich Schramm-Halger, Hatten-
berger Richard Jung, Scheldebühne, Grubenbesitzer Hans
Grün-Dillenburg.

* (Die Fleischversorgung.) Die „Frl. Ztg.“
schreibt: Als das Wichtigste an der neuen Verordnung er-
scheint die Regelung der Fleischversorgung nicht nur für die
einzelnen Bundesstaaten, sondern für das ganze Reichs-
gebiet, die Einbeziehung des Auslandfleisches und der
Fleischwaren und Wurst, die Verbrauchsregelung durch die
Gemeinden und vor allen Dingen auch die Anrechnung der
Hauschlachtungen. Man erhofft von der neuen Verordnung
eine wesentliche Verbesserung der auf dem Vieh- und Fleisch-
markt herrschenden Zustände. — Die Knappheit des Fleisch-
marktes, zum Teil, aber nur zum Teil hervorgerufen durch
eine zwar nicht bedenkliche, aber doch sichtbare Minderung
unseres Viehbestandes, hatte umfassende und durchgreifende
Maßnahmen der Reichsleitung erfordert und zwar eine
grundtätige Regelung für das ganze Reichsgebiet.
Die neugegründete Zentralstelle soll die gesamten Schlach-
toviehbestände in die Hand bekommen und damit einer un-
wirtschaftlichen, den Bedarf überschreitenden Abschachtung
vorbeugen, andererseits die Ausbringung des Bedarfs sichern
und regeln. Natürlich muß eine solche Regelung der Ver-
sorgung Hand in Hand gehen mit einer Regelung des Ver-
brauchs. Diese letztere ist in der Bundesratsverordnung
den Gemeinden überlassen. Die Gemeinden sind ver-
pflichtet, eine solche Verbrauchsregelung einzuführen (durch
Fleischkarten oder eine ähnliche Einrichtung).

* Das Gerücht, daß Feldpostsendungen mit
Lebensmitteln ins Feld vom 1. April d. Js. ab ver-
boten seien, entspricht nicht den Tatsachen. Es sind
seitens des 7. Armeekorps lediglich die kaufmännischen
Firmen darauf hingewiesen worden, daß die in Feindesland
liegenden Truppen nicht berechtigt sind, Lebensmittel usw.
direkt zu bestellen, sondern sich der Etappen-Intendantur
zu bedienen haben.

* Der Runderlaß des Finanzministers und des Ministers
des Innern vom 22. September 1915 wird mit Wirkung
vom 1. April 1916 dahin geändert, daß die Kriegsbei-
hilfen für Kinder unter 15 Jahren monatlich betragen:
für ein Kind 6 Mk., für zwei Kinder zusammen 8 Mk.,
für jedes weitere Kind 4 Mk. Bei den Lohnangestellten
höherer Ordnung (Runderlaß vom 9. November 1915) ist
ebenso zu verfahren.

* Größere Sparamkeit im Verbrauch des Papiers und
umfangreichere Verwendung der Schiefertafel em-
pfehlen ein Erlaß des Ministers der geistlichen und Unter-
richtsangelegenheiten vom 16. d. Mts.

* Die Ausfuhr von Heu, sowie von Speise- und
Saatkartoffeln aus dem Kreise Warburg ohne Ge-
nehmigung des Kreislandrates ist untersagt.

* Zum Leutnant befördert wurde Witzfeldwebel
Prengel-Herborn, beim mobilen Eisenbahn-Eis-Bat. 1
des Eisenbahn-Regts. Nr. 3.

* Die Gesellenprüfung als Damenschneiderin mit
dem Prädikat „sehr gut“ bestand vor der Prüfungskommission
des Gewerbevereins in Gießen Fr. Minna Rathrey
von hier.

* Dillenburg, 29. März. Die Stadtverordneten
genehmigten den gedruckt vorliegenden Haushaltsplan ohne
Vornahme wesentlicher Änderungen. Es werden die Steuern

in gleicher Höhe wie in 1915/16 mit 185% Zuschlag zur Einkommensteuer (25% höher wie in Friedenszeit) 200% Realsteuern und 100% Betriebssteuern und der ganze Voranschlag, einschließlich derjenigen der Nebenbetriebe auf die Schlusssumme von 587650 Mk. festgesetzt. Die Ansammlung von Fonds wird in dem vorliegenden Etat nicht in allen Punkten in Rücksicht auf die gespannten Staatsverhältnisse durchgeführt, jedoch wünscht die Mehrheit eine Zuführung von Beträgen für die Fonds betr. Ausbau der Oberförsterei, der Warbachregulierung und Umlegung der Kirchentreppe. Es gelangt das anerkennende Schreiben des Direktors Dr. Horn-Frankfurt über die von ihm geleiteten Abschlussprüfungen der hiesigen höheren Mädchenschule zur Verlesung. Im Sommerhalbjahr sollen die Stadtverordneten-Sitzungen abends stattfinden. Die Stadtvertretung übermittelte dem Vorsteher Prof. Röll ihre Glückwünsche zu seinem 25-jährigen Dienstjubiläum am hiesigen Gymnasium.

An Stelle des verstorbenen Oberschichtmeisters Gerhards wurde Schichtmeister Wohlfahrt zum Oberschichtmeister der Königl. Berginspektion ernannt und ihm die Führung der Kassenverwaltung der Direktion der Staatsbergwerke und der Bergschule übertragen.

Hochheim. Die Nachfrage nach Wein ist anhaltend stark. Die Wingerzengemeinschaft verkaufte ihre sämtlichen Weine aus dem Jahre 1914 das Stück (1200 Liter) zu 1150 Mark. — Die Pachtpreise für Grundstücke sind in letzter Zeit gewaltig gestiegen. Bei einer vor einigen Tagen stattgehabten Verpachtung kam der Morgen weit über 100 Mark.

Rüdesheim. Hier wurden in der letzten Zeit wieder einige größere Abschlüsse in 1915er Weinen vollzogen. Verkauft wurden etwa 20 Halbfäß, wobei der Preis sich für das Stück auf 3000 Mark stellte. Andere Verkäufe in der Umgebung erbrachten für das Stück 1000—1500 Mark.

Weylar. Ein großer Lustball ging Dienstag Nacht mittig in der Nähe der Grube „Fortuna“ nieder.

Burgsolms. Der Aufenthalt des Musikleiters Wilhelm Müller von hier, vermisst seit 19. Februar 1915 (Kampfen), ist durch Vermittlung des amerikanischen Konsuls in Stockholm jetzt festgestellt worden. Demnach befindet sich der Vermisste verwundet im Lazarett in Nishnij-Nowgorod.

Medebach (Sauerland). Gelegentlich einer Waffenrevision entlud sich das Gewehr eines Kameraden und die Kugel drang dem Landsturmann Franz Hart von hier, Vater von sechs Kindern, in die Brust. Der Mann war sofort tot.

Bedra. Auf dem hiesigen Güterbahnhofe geriet ein vollbeladener Güterwagen infolge Selbstentzündung in Brand und verbrannte vollständig.

Berlin, 29. März. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer führte in der heutigen Sitzung des Herrenhauses folgendes aus: Wir halten durch bis zum siegreichen Ende, das vielleicht nicht allzufern liegt, wenn wir die gewaltigen Erfolge unserer Waffen im Westen und Osten betrachten und die Verluste, welche wir unseren Feinden zugefügt haben. Was die Klagen über die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, sowie über die Verordnungen, die vielfach wieder aufgehoben worden sind, betrifft, so habe ich schon bei früherer Gelegenheit erklärt, daß man klüger ist, wenn man aus dem Rathaus herausgeht, als wenn man heraufgeht. Ein Krieg wie der gegenwärtige gibt täglich neue Rätsel auf. An die Kartoffelvorräte werden in diesem Jahre besondere Anforderungen gestellt. Wir hoffen, daß wir mit unseren Vorräten bis zur nächsten Ernte auskommen werden. Die Butter-, Milch- und Fleischversorgung ist nicht einfach. In Bezug auf Butter und Milch ist der Höhepunkt der Schwierigkeiten bald überwunden. Wenn wir erst Weiden bekommen, dann wird sich die Milchproduktion wieder gänzlich gestalten. Schlammern liegen die Dinge bei der Fleischversorgung. Bei einer Einschränkung des Fleischverbrauchs werden wir in Stand gesetzt, auch bei längerer Kriegsdauer Maßnahmen zu treffen, welche eine Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch und auch die Erhaltung der Landwirtschaft sicherstellen. Die Staatsregierung wird allen Vorschlägen Widerstand leisten, welche die heimische Erzeugung und Ernährung in Frage stellen können. (Bravo!) In Stadt und Land herrscht eine gewisse Mithimmung über Ernährungsfragen und die hierüber erlassenen Verordnungen. Es entspricht der patriotischen Gesinnung dieses Hauses und auch der Wichtigkeit und der Größe der Stellung, welche Ihnen zuzukommen, wenn ich an Sie die Bitte richte, diesen Stimmungen und Strömungen nach Möglichkeit entgegenzutreten und dahin zu wirken, daß für Maßnahmen der Regierung, wie auch für Wünsche und Interessen der Erwerbstätigen das richtige Maß und die richtige Art gefunden werden und daß in der gegenwärtigen Zeit vor allem unsere Parole sein muß: Keine Trennung zwischen Stadt und Land. Wir wollen sein und bleiben ein einzig Volk von Brüdern, in seiner Not uns trennen und Gefahr!

Berlin. Der Landrat des Kreises Weßhavelland hat ein Kartoffelverfütterungsverbot erlassen. Er untersagt vom 30. März ab das Verfüttern von Kartoffeln an Rindvieh und Pferde, sofern nicht eine besondere schriftliche Erlaubnis des Landratsamtes für die einzelnen Wirtschaften erteilt ist.

Danzig, 29. März. Die Stadt Danzig wird am 1. April nächste Woche Speisehäuser öffnen, in denen eine Portion Mittagessen für 40—50 Pfennig zur Abgabe gelangen soll. Das Essen gelangt auch außerhalb des Hauses zur Verabfolgung. Die einzelne Portion soll so reichlich bemessen werden, daß sie in einem halben bis einem ganzen Liter zu fassen ist.

München, 29. März. Im Finanzausschuß der Kammer der Reichsräte erklärte Staatsminister von Breunig, daß der ursprüngliche Fehlbetrag des Budgets von 19 Millionen auf 33,1 Millionen sich erhöhen werde, was eine Steuererhöhung von 53 %, anstatt wie angenommen, von 25 % notwendig mache.

Gotha, 29. März. Nach zwanzig Monaten die erste Nachricht erhielt ein Ehepaar in Stadtilm von seinem in Kurland (Gouvernement Orenburg) gefangengehaltenen Sohne. Dem Gefangenen geht es verhältnismäßig gut.

Paris, 29. März. Wie der „Matin“ meldet, sind die Weinvorräte in vier weinbauenden Departements im südlichen Frankreich völlig erschöpft.

O Nachricht von der geretteten „Greif“-Mannschaft. Der Obermaschinistmaat der Seewehr Ortschaft vom Hilfskreuzer „Greif“ hat an seine Angehörigen in Halle a. S. die Nachricht gelangen lassen, daß es ihm und den gefangenen Kameraden gut gehe. Ein Teil der Karte ist unleserlich gemacht worden.

O Bücherammlung für Kriegsgefangene in Schweden. Die schwedische Kronprinzessin, der Herzog von Västergötland, der Erzbischof von Upsala Söderblom und Kaufmann Widring vom Schwedischen Roten Kreuz veröffentlichten einen Aufruf an das schwedische Publikum zum Zwecke einer Organisation der Verteilung von Büchern unter die Kriegsgefangenen in Deutschland, Österreich-Ungarn und Rußland.

O Große Kälte herrscht augenblicklich in Schweden. Das Thermometer zeigt an einigen Orten bis zu 27 Grad Kälte. Selbst Stockholm hat 17 Grad unter Null. Auch in Dänemark sank das Thermometer bis sechs Grad Minus. Auch Norwegen hat unter der Witterung zu leiden. Die Eisenbahnzüge verspäten sich um Stunden.

O Saatkartoffelpreise und Kleingärten. Staat, Gemeinde und gemeinnützige Organisationen wie auch die freie Betätigung haben eine Bewegung ins Leben gerufen, die eine Steigerung unserer landwirtschaftlichen Erzeugung durch Kleingärten, Laubentkolonien, Anpflanzung von Obst- und Obstand begünstigt. Der Kleingartenbau von Kartoffeln und Gemüse ist eine Stütze des kleinen Haushalts. Die erfreuliche Bewegung hat, soweit sie den Anbau von Kartoffeln erstrebt, Schwierigkeiten gefunden in der Regelung unserer Saatgutpreise. Für Saatkartoffeln sind keine Höchstpreise festgesetzt, infolgedessen sind die Preise vielfach auf phantastische Höhen gestiegen. 16 bis 18 Mark sind keine Ausnahmefälle, und noch dazu oft genug für Saatgut, das keine Hochzucht darstellt, sondern bessere Auswahlkartoffel. Natürlich kann das der unerfahrene Kleingartenbesitzer nicht unterschätzen und ist somit gegen Überverteilung nicht gedeckt. Die abgeforderten Saatgutpreise nehmen leider den Kleingartenbesitzern häufig die Lust, Kartoffeln anzupflanzen; oft auch können sie einfach die hohen Preise nicht bezahlen und unterlassen daher die Bestellung. Die Aussicht, nach der neuen Ernte vielleicht 3 bis 4 Mark für den Zentner zu erzielen, ist kein genügender Anreiz, den fünf- bis sechsfachen Betrag für das Saatgut anzulegen. Da wir auf die Erzeugung dieser Kleingartenbesitzer nicht verzichten können, wäre es wünschenswert, daß für ihre Saatgutversorgung etwas geschieht, sei es, indem Landwirtschaftskammern und Gemeinden ihnen zu billigen Preisen Saatgut — es braucht kein erstklassiges Hochzuchtgut zu sein — zur Verfügung stellen, sei es, daß für den Kleingartenbesitzer von Saatgut Höchstpreise festgesetzt werden; der Weg ist Nebensache. Jedenfalls wäre es bedauerlich, wenn die Preisentwicklung des Saatgutes zum Hindernis der Kleingartenkultur würde.

Weilburger Wetterdienst. Ausichten für Freitag: Veränderliche Bewölkung und zunächst noch trocken, später jedoch wieder neue Niederschläge, nachts noch stellenweise leichter Frost.

Letzte Nachrichten.

Eine Rundgebung der sog. Minderheit.

Berlin, 30. März. (Zu.) Die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft wendet sich in einem Aufruf im „Vorwärts“ an die Parteigenossen, in dem es heißt: Die Mehrheit der Fraktion hat uns durch ihren Beschluß alle Rechte, die uns als Fraktionsmitglieder zustehen, entzogen. Damit waren wir tatsächlich aus der Fraktion herausgedrängt. Zu einer neuen Arbeitsgemeinschaft vereinigt, bleiben wir Vertreter der Partei. Unser Auftreten schädigt nicht das Ansehen der Partei, sondern hebt es im In- und Auslande. Unser Auftreten wirkt nicht spaltend und zerfärbend, sondern sammelnd und organisatorisch. Unser Auftreten ist kein Disziplin- und Treubruch, sondern ein Wort der Treue gegen die Parteigrundsätze, die Beschlüsse der Parteitage und der internationalen Kongresse. Jetzt gilt es zu arbeiten, das Proletariat hat zu machen für die schweren Kämpfe, die ihm bevorstehen. Parteigenossen, steht fest in den Grundsätzen, auf die wir stets stolz gewesen sind!

Die jüngsten bedeutenden Ereignisse vor Verdun.

Genf, 30. März. (Zu.) Einen Kommentar zu den höchstbedeutenden Ereignissen des amtlichen Berichts über die vorgestern erfolgten deutschen Infanterieangriffe in der Richtung Malancourt enthält die gestrige Havasnote. Darin wird festgestellt, daß der opfermüde französische Widerstand und die sich an das Gelände anklammernde französische Infanterie und Feldartillerie nicht zu verdrängen vermochten, daß der Gegner von den die Ortschaft hier umgebenden Höhen Besitz ergriff. Die Ortschaft selbst war in dem Augenblick, in dem der Ergänzungsbericht in Paris eintraf, in französischen Händen. Die Havasnote sagt noch hinzu, daß die dortige Garnison alles aufbieten werde, um sich zu halten.

Das Abflauen der russischen Offensive.

Bukarest, 30. März. (Zu.) Aus Petersburg wird gemeldet: Die seit acht Tagen andauernde heftige Offensive ist verflaut und zum Stellungskampf geworden. Das Wetter bereitet den russischen Truppen große Schwierigkeiten. Durch Tauwetter und Schneeschmelze ist nun auch an der Polarküste ein Stillstand eingetreten. Diese Zeit wird von den Russen verwendet, um ihre Formationen zu ergänzen und ihre Front auszubauen.

Russische Angriffe auf Czernowit wieder in Sicht?

Budapest, 30. März. (Zu.) Der „N. E.“ meldet aus Czernowit: In Czernowit ist wieder eine heftige Kanonade vernehmbar. Scheinbar wollen die Russen ihre bisherige erfolglose Offensivität erneuern, um ihre Stellungen weiter vorzuschieben.

Der russische Kriegsminister seiner Funktionen enthoben.

Petersburg, 30. März. (Zu.) Der russische Kriegsminister General Polwanow ist auf sein Ansuchen seiner Funktionen enthoben und zu seinem Nachfolger der Chef der Intendantur Generalintendant, General der Infanterie Schurawow ernannt worden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Bekanntmachung

Der Schichtmeister Sante Rosselli zu Karnap beabsichtigt, auf seinem in der hiesigen Gemarkung im Altsiedel, Blatt 2, Parzelle 116, gelegenen Grundstück ein Einfamilienhaus zu erbauen und hat hierzu die Anbaugenehmigung nachgesucht.

Es wird dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzungsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von zwei Wochen bei dem Herrn Landrat in Dillenburg Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anbaugenehmigung das Gemeinwohl oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld, dem Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden wird.

Herborn, den 30. März 1916.
Der Magistrat: Birkenhagl

Fortbildungsschule.

Der Unterricht für das Sommerhalbjahr beginnt in den einzelnen Abteilungen wie folgt:

- a) Gewerbliche Klassen:
Klasse I (Oberstufe) am Dienstag, den 4. April, nachmittags 6 Uhr;
Klasse II (Mittelstufe) am Donnerstag, den 6. April, nachmittags 6 Uhr;
Klasse III (Unterstufe) am Freitag, den 7. April, nachmittags 6 Uhr

(gleichzeitig Aufnahme der neuen Schüler);

b) Kaufmännische Klasse:

am Donnerstag, den 6. April, nachmittags 5 Uhr;

Der Zeichenunterricht für beide Klassen beginnt am Sonntag, den 2. April, vormittags 7 Uhr;

c) Vorbereitungsschule:

am Mittwoch, den 5. April, nachmittags 1 Uhr.

Bei unentschuldigtem Fernbleiben tritt Befassung der Vorarbeiten der Arbeitgeber und Schulpflichtigen noch besonders hingewiesen werden.

Herborn, den 29. März 1916.
Der Magistrat: Birkenhagl

Herborn.

Donnerstag, den 13. April d. Js.:

Vieh- und Krammarkt

Maurermeister. Außer Syndikat

Wir haben den Alleinverkauf der weitverbreiteten bekannten **Schlackensteine** besser Beschaffenheit, sowie des **Mauersandes** der **Haigerer Hütte A.-G.** übernommen. — **Bindemittel aller Art** festhalten. Sie vorteilhaft von uns. — Wir erbitten um Ihre geschätzten Aufträge unter Bezugnahme auf diese Zeitung. — **Billigste Preise. Günstige Bedingungen.**

Terrazzowerk „Phönix“, G. m. b. H.
Haiger (Villr.)

Blusen-, Stoff- und Vorhangsfarben

zum Selbstfärben empfiehlt

Drogerie A. Doerich, Herborn.

Ratten, Mäuse vernichten radikal und rasch

„Es schmeckt prächtig“. P. 50, 100 Pfg. Geflügel, Hausieren unschädlich. Herborn: Amts-Apotheker.

Turnverein Herborn Hauptversammlung

Samstag Abend 9 1/2 Uhr. Um zahlreichste Beteiligung bitten
Der Vorstand.

Girliche Nachrichten.
Herborn:
Donnerstag, den 30. März
Abends 8 1/2 Uhr in der Kirche
Passionsgottesdienst.
Lied: 79.
(Es wird mit allen Glocken geläutet.)

Den Helden Tod für's Vaterland

starb am 12. März infolge eines Granatschusses bei den Kämpfen in Frankreich unser früherer langjähriger und geschätzter Turnwart,

Herr Ludwig Zänker,

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen aufrichtigen und lieben Freund, dem wir ein dauerndes und ehrendes Andenken bewahren werden.

Der Vorstand des Turnvereins Katzenfurt.